

Predigt am Sonntag Sexagesimä, den 7. Februar 2021, in der Kirche am Stölpchensee, Wannsee und in St. Peter und Paul, Berlin-Nikolskoe

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen.

Lk 8,4-15

Liebe Gemeinde,

als Evangelium haben wir bereits unseren Predigttext gehört, zumindest den ersten Teil. Es ist das Gleichnis vom Sämann. Der Samen des Sämannes fällt teils auf den harten Weg, wo ihn er zertreten wird. Teils fällt er auf Felsen, teils unter Dornen. All diese Samenkörner gehen nicht auf. Nur derjenige, der auf guten Boden fällt, geht auf. Er bringt hundertfach Frucht.

Diese biblische Erzählung ist damit nicht zu Ende. Jesus setzte seine Ansprache fort. Hören wir nunmehr den zweiten Teil unseres Predigttextes:

Es fragten ihn aber seine Jünger, was dies Gleichnis bedeute. Er aber sprach: Euch ist's gegeben, zu wissen die Geheimnisse des Reiches Gottes, den andern aber ist's gegeben in Gleichnissen, dass sie es sehen und doch nicht sehen und hören und nicht verstehen.

Das ist aber das Gleichnis: Der Same ist das Wort Gottes. Die aber an dem Weg, das sind die, die es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden.

Die aber auf dem Fels sind die: Wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an. Sie haben aber keine Wurzel; eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab.

Was aber unter die Dornen fiel, sind die, die es hören und gehen hin und ersticken unter den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden des Lebens und bringen keine Frucht zur Reife.

Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld. (Lk 8,9-15)

Jesus erläutert sein Gleichnis vom Sämann. Dies tut er auf Nachfrage seiner Jünger. Sie scheinen das Gleichnis vom Sämann damals nicht verstanden zu haben.

Verstehen wir es?

Immerhin haben wir bessere Voraussetzungen: wir sind in einer Gesellschaft mit jahrhundertealter, christlich-kultureller Prägung aufgewachsen. Viele von uns werden das Gleichnis vom Sämann schon einmal gehört haben. Wir werden durch die Geschichte also nicht überrumpelt. Und wir, die wir heute zum Gottesdienst gekommen sind, scheinen ja alle ein gewisses Interesse an dem Wort Gottes zu haben, sonst wären wir nicht hier.

Bei dieser Vorprägung, dieser Vorbildung und diesem Grundinteresse werden wir die erste Verständnishürde wohl leicht nehmen können: der Samen ist das Wort Gottes. So erklärt es Jesus. Eine schlichte Metapher.

Der Samen, das Wort wird ausgestreut. Und zwar auf Zuhörer. Die Zuhörer, also wir, stellen in dem Gleichnis den Boden dar. Die nächste Metapher. Allerdings schon komplizierter. Denn es gibt offensichtlich verschiedene Bodentypen.

Das Gleichnis unterscheidet vier Bodentypen: drei dieser Bodentypen sind unfruchtbar. Der Samen hat bei ihnen keine Chance, zur Frucht zu werden. Nur der vierte Bodentyp kann Frucht bringen. Er ist das gute Land. Die Saat gedeiht hundertfach.

Jetzt kann man sich in allegorischen Deutungen über die Bodentypen ergehen. Der harte Weg als der Hörer mit dem unwilligen, verstockten Herz. Der felsige Boden als derjenige Hörer, der bei Gefahren nicht standhält, sondern angstvoll aufgibt. Der von Dornen überwucherte Boden: dieser Hörer gibt den Versuchungen des täglichen Lebens nach.

Diese Deutungen kann man viel eingehender vornehmen. Doch würde das unseren Gottesdienst in die Tradition der schwarzen Pädagogik führen: die Warnung vor dem, was alles falsch ist und nicht sein soll.

Wir sollten uns vor allem für das gute Land interessieren. Damit drängt sich die Frage auf: Wie gelingt es mir, den Samen nicht verdorren zu lassen, sondern zur Frucht zu werden? Wie werde ich zum guten Land?

Unser Predigttext gibt dazu Auskunft. Hören wir es noch einmal:

Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.

Das ist also die Quintessenz des Gleichnisses vom Sämann.

Ist das nun hilfreich oder nicht? Jedenfalls scheint es nicht ganz einfach zu sein, es zu befolgen. Sonst gäbe es ja die drei unfruchtbaren Bodentypen nicht. Schließlich haben auch sie sich mit dem Samen, dem Wort, auseinandergesetzt. Wenngleich nicht erfolgreich, denn sie haben den Samen behindert und verdorren lassen.

Schauen wir uns die Empfehlung zum guten Land an:

„... *das Wort hören und behalten...*“

Man muß also zuhören, offen sein. Sonst bekommt man überhaupt keinen Erstkontakt. Übrigens eine Empfehlung, die wohl allgemein für das Leben, nicht nur für das christliche Glaubensleben gilt: erst einmal offen anderen zuhören. Nach Prüfung kann man dann immer noch ablehnen.

Wie geht es weiter mit dem gehörten Wort? Der Predigttext sagt:

„ ... das Wort ... behalten...“

Das Wort, die Verkündung der göttlichen Botschaft ist komplex. Sie ist nie abgeschlossen. Wir sind nicht immer aufnahmefähig und manchmal auch nicht aufnahmewillig. Das Glaubensleben ist ein lebenslanger Prozeß, mit Höhen und Tiefen. Ohne das Wiederholen, ohne das Meditieren bleibt das Wort, bleibt die biblische Botschaft sehr flüchtig. Dann wachsen schnell die Dornen des Alltags darüber.

Das Wort ist zu hören und zu behalten. Wie? Im Predigttext heißt es:

„ ... in einem feinen, guten Herzen ...“

Das Herz steht für unser Innerstes, für das, was uns nahe geht. Wir sollen mit ganzem Herzen dabei sein. Und natürlich allen Sinnen! Jeder hat seine eigene Weise, wie er die Dinge an sich herankommen läßt. Der eine mag das durch Nachdenken tun, der andere durch Singen oder Tanzen, der dritte durch Gärtnern. Entscheidend ist: nicht halbherzig! Das gute Land nimmt den Samen auf. Es läßt ihn nicht liegen.

Beim Wort es geht nicht nur ums Aufnehmen durch Zuhören. Wir sind aufgerufen, nach dem Wort zu leben. Das gute, feine Herz schließt die guten, feinen Taten mit ein. Diese guten, feinen Taten tun wir nicht nur uns selbst, indem wir über Gottes Wort meditieren, sondern indem wir tätige Nächstenliebe zeigen.

Das ist die Frucht, von der das Gleichnis spricht. Es ist nicht nur das spirituelle Wachsen, von uns selbst und anderen Menschen, die wir missionieren mögen. Die Frucht ist die tätige Hilfe, die Lebenshilfe, die wir uns gegenseitig schenken.

„ ... und bringen Frucht in Geduld“

... so heißt es am Ende unseres Predigttextes. Unsere Geduld ist gefragt. Durchhaltevermögen – und vor allem Vertrauen. Vertrauen darein, daß die Saat wachsen wird.

Dabei ist eines im Auge zu behalten: zuerst kommt die Saat. Die Saat kommt vom Sämann. Das Wort kommt von Gott. Wir sind nur Empfangende. Ich finde, daß das eine große Entlastung ist. Ich kann nicht alles bewirken. Ich kann die Welt nicht retten. Ich bin auch nicht für alles verantwortlich. Das würde mich völlig überfordern.

Das, was ich beitragen kann, ist, mich als gutes Land zur Verfügung zu stellen. Das muß ich in Geduld tun. Es wird nicht alles gelingen, jedenfalls nicht sofort. Weder bei meinen eigenen Glaubensmühen, noch bei meinen Mühen um gute Taten.

Dies mag ich in meiner Ungeduld als deprimierend empfinden. Ich kann aber auch Trost und Hoffnung in diesem Gleichnis empfinden: denn ich habe den Samen empfangen. Ich habe das Wort gehört.

Nun wird das Wort auf mich wirken. Um in der allegorischen Bildersprache des Gleichnisses zu bleiben: der Samen entwickelt sich von alleine. Er keimt und er wächst, er blüht und bringt Frucht. Das ist in ihm angelegt. Man kann das biologisch erklären: das ist in ihm genetisch angelegt. Man kann es theologisch deuten: das ist Gottes Bestimmung für den Samen. Der Samen ist da und kann von alleine wachsen.

Für den Samen, für das Wort brauchen wir nur Geduld und ein gutes, feines Herz. Unser Wochenspruch, den wir eingangs gehört haben, drückt es etwas anders aus, aber meint genau das gleiche:

„Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht.“

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.